

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886
1886**

22.4.1886 (No. 39)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1000558](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1000558)

Oldenburger Landeszeitung.

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint wöchentlich dreimal, Sonntags, Mittwochs und Freitags.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1,50 M. — Inseratenpreis für die 4gespaltene Zeile 15 Pfg.

Redaction: Gaststraße 1. — Expedition: Gaststraße 1.

Nr. 39.

Donnerstag, den 22. April 1886.

3. Jahrg.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Mai d. J. wird die

„Oldenburger Landeszeitung“

wieder regelmäßig erscheinen und beehren wir uns bei dieser Gelegenheit zu recht zahlreichem Abonnement einzuladen.

Der Preis für die beiden Monate Mai und Juni beträgt einschließlich Bestellgeld

eine Mark.

Dabei erhält jeder Abonnent einen Bon, welcher ihn während der Abonnementsdauer zu einmaliger unentgeltlicher Veröffentlichung eines Inserates von vier Zeilen berechtigt, bezw. werden bei Aufgabe von größeren Annoncen diese vier Zeilen in Abrechnung gebracht. Zu Anfang jedes Vierteljahres werden an sämtliche Abonnenten neue Bons ausgegeben. Für auswärtige Abonnenten genügt zur Ausnützung dieses Vortheils die Einsendung der Abonnementsquittung.

Der Insertionspreis beträgt für die viergespaltene Druckzeile oder deren Raum 15 Pfennig; bei größeren Aufträgen und Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Expedition befindet sich Gaststraße I, 1 Tr., Ecke der Lange- und Gaststraße. Abonnementsbestellungen und Annoncen werden daselbst jederzeit entgegengenommen; ebenso nehmen die Zeitungs-Austrägerinnen Bestellungen an und für auswärts sämtliche kaiserliche Postanstalten und Landbriefträger. Für unsere bisherigen Abonnenten in der Stadt Oldenburg und Osterburg bedarf es einer erneuten Anmeldung nicht.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Verlag und Expedition der „Oldenburger Landeszeitung.“

Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Die Waldblume von Sonnenstein.

Novelle von S. Pichler.

„Kapitalhirsch das! sagte der Forstmeister Raumer, ergriff eine der langen Augensprossen des zu seinen Füßen liegenden edlen Sechszehners, zog den Kopf in die Höhe, um den zwischen dem regeln Gehör und Licht eingebrungenen Schuß zu untersuchen und wandte sich dann an einen neben ihm stehenden jungen Forstmann von impoanter Gestalt und Haltung: „Aber auch ein Kapitalhirsch das, Oberförster Weißberg! Sätten dem Wurschen wahrhaftig fast gerade das rechte Licht ausgeblasen. Dreihundert Schritt und in der Flucht! — 's war ein Meisterhirsch, den Ihnen so leicht Keiner nachmacht!“

Die um den verendeten Hirsch versammelte Jagdgesellschaft bestätigte das Urtheil des Forstmeisters, bis auf einen alten graubärtigen Grünrod, den Oberförster Fraafer; der gar mürrisch und verbrießlich dreinschaute und eben nicht sehr erbaut schien von dem Lobe, das man seinem jungen Amtsgenossen spendete.

„Ja, ja,“ brummte er, „nichts als Jagdglück! Hab' ich früher wohl auch einmal gehabt, wenn eine blinde Laube eine Erbse fand. Dreihundert Schritt, keine Sicherheit, Zufall, Schlumpfschuß!“

„Nun, nun, Fraafer, gebt Euch zufrieden!“ lachte der Forstmeister. „Ihr führt keine Freikugeln mehr wie ehemals, wo ihr mit Eurer alten Büchse die Schwalben aus der Luft herunterholtet; 's will in Eurem Alter mit dem Augensicht nicht mehr. Kann mir's denken.“ — Dem alten Graubart schien das ein schlechter Trost, sintemal er den Kapitalhirsch auf fünfzig Schritt gefeßt

worauf sein Nebenmann, Oberförster Weißberg, dem flüchtigen Thiere noch in fast hoffnungsloser Entfernung die sichere Kugel durch den Kopf jagte.

Es ging dem alten Waldmann wie so manchem Veteranen — er glaubte nicht, daß er alt geworden, daß nunmehr, da der Schnee des Lebenswinters sich auf sein Haupt gelegt, sein Können und seine Leistungen von der nachwachsenden Generation längst überflügelt waren. Im Grunde ist das ein Zeichen einer energischen Natur, die selbst im schlimmsten Falle nicht kapitulieren will, und von diesem Gesichtspunkte sah auch Oberförster Weißberg des Alten unfreundliche Aeußerungen an. Um den Unmuth und Groll des alten Herrn zu besänftigen, sagte er deshalb mit bescheidener Freundlichkeit: „Ich glaube selbst, daß mein Kollege das Rechte getroffen hat, wenn er behauptet, daß mein Jagdglück das Resultat eines blinden Zufalls war, wie es andererseits gewiß nur ein ungünstiger Zufall fügte, daß er den Hirsch fehlte. Darum, lieber Kollege, keine Feindschaft zwischen uns!“ Er reichte dem Alten seine Rechte, dieser aber schob die dargebotene Hand zurück und sprach: „Damit hat's noch Zeit! Hab' mit dem Herrn noch mehr als einen Schinken im Salze, scheint seine Passion zu sein, anderen Leuten die Hirsche vor der Nase wegzupaffen. Kann's noch nicht vergessen, daß er im vorigen Sommer den stärksten Hirsch meines Reviers, dem ich seit zwei Jahren vergebens auf den Läufen gewesen war, auf meiner Grenze weggeplaut hat. Anderer Dinge nicht zu gedenken.“

Hätte Weißberg dieser neuen Herausforderung seines alten Kollegen nicht abermals die freundliche Ruhe entgegengesetzt, der Streit zwischen den beiden Grünröcken würde lichterloh entbrannt sein. Ueberdies besaßen die übrigen Herren der Jagdgesellschaft mit dem Forstmeister an der Spitze Lact

genug, der unerquicklichen Szene ein Ende zu machen.

Das letzte Treiben war beendet. Die herbstliche Nachmittagssonne warf bereits lange Schatten und bewog Treiber und Jäger, sich zum Heimgange zu rüsten. Man beilegte sich, eine Schaar buntfarbiger Bracken zu kuppeln und die erlegte Beute für den Transport vorzurichten, die Jäger stopften sich das Pfeischn, hinjen die Gewehre über, und in bunter, malerischer Gruppe verließen sie das stille Waldthal, das noch wenige Minuten vorher das Schauspiel einer lärmenden Treibjagd gesehen hatte.

Es waren nicht bloß die beiden Hirschgeschichten, welche den alten Fraafer so feindselig gegen seinen Kollegen Weißberg aufgeregt. Die Sache lag tiefer.

Als Weißberg vor einem Jahre von der herzoglichen Forstverwaltung seine Bestallung als Oberförster in Buchenthal erhielt, war damit ein längst gehegter Wunsch des alten Fraafer vernichtet. Die Stelle in Buchenthal war früher von Fraafer's Vater verwaltet worden, hier hatte seine Wiege gestanden, hier war der Schauplatz seiner Jugend, und wir wissen ja, wie dergleichen Sympathien fürs ganze Leben vorhalten.

Wie begreiflich und natürlich daher der sehnliche Wunsch Fraafer's, gerade diese Stelle zu erlangen.

Aber die Herren Forst- und Geheimräthe der herzoglichen Finanzkammer respektirten dergleichen Sympathien höchlich wenig. Die Regierung schätzte das Buchenthaler Forstrevier als eines der größten im ganzen Herzogthume, und da die Forstverwaltung desselben seit einer Reihe von Decennien eine traurige Wirthschaft geführt, so hielten die Herren Räthe der Finanzkammer es für dringend nötig, die dortige Revierverwaltung in die Hände eines jungen, tüchtigen, mit den neueren Wirthschafts-

brochen unter der Last schwerer Schicksalschläge. Aber auch dem Letzteren ist das Auferstehungsfest der Kirche und der Natur ein Tag der Hoffnung. Hat uns doch erst das gegenwärtige Jahr gezeigt, daß auch ein langer und anhaltender Winter schließlich dem wiederkehrenden Frühling ohnmächtig das Feld räumen muß!

Politische Uebersicht.

Die Fortschritte im Befinden des deutschen Kronprinzen, welcher an den Masern erkrankt ist, dauern nach den neuesten Bulletin anhaltend fort; auch die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen wird in aller kürzester Zeit von ihrer Masernerkrankung vollständig wiederhergestellt sein. — Die in den letzten Tagen durch die Wiener „Neue Freie Presse“ von Neuem verbreitete Nachricht von der beabsichtigten Vermählung der Frau Prinzessin Friedrich Karl mit ihrem Kammerherrn v. Wangenheim wird durch das „Deutsche Tageblatt“ auf Grund besserer Information als vollständig falsch und jedes Anhalts entbehrend bezeichnet.

Die finanziellen Verlegenheiten des Königs von Baiern harren noch immer der Abhilfe. Neuerdings soll der Hofsekretär des Prinzen Ludwig Ferdinand an einen fürstlichen Hof in Mitteldeutschland abgereist sein, um für den König ein Anlehen zu vermitteln, nachdem ein gleicher Schritt von derselben Seite vor einiger Zeit in Paris ohne Erfolg geblieben ist. Nach der „Ztg.“ soll eine Regelung der Verhältnisse im Einvernehmen mit den Agnaten und dem Ministerium auf dem Privatwege erfolgen und die Bauten sollen eingestellt werden. Dagegen wird von anderer Seite berichtet, daß erst in den allerletzten Tagen Aufträge zur Vorlage von Detailplänen für ein noch kaum in Angriff genommenes Bauproject ergangen seien. In dem Wesen des Königs selbst soll sich eine bedeutende Veränderung vollzogen haben. Daß derselbe leidend ist, davon spricht man in allen Schichten der bairischen Bevölkerung.

prinzipien innig vertrauten Beamten zu legen.

Weißberg, der seine praktischen und akademischen Studien mit Auszeichnung und Erfolg vollendet und der das Glück hatte, bei Sr. Durchlaucht dem Erbprinzen gut angeschrieben zu sein, eignete sich für diesen Posten ganz vorzüglich. Er erhielt die Stelle, während man Fraafer abschlägig beschied und durch eine namhafte Gehaltsaufbesserung zu entschädigen suchte.

Dazu kam ferner, daß die Reformen, welche Weißberg im Buchenthaler Reviere in Bezug auf Culturmethode, Wirthschaftspläne und dergleichen Sachen eingeführt hatte, höherer Verfügung gemäß auch im Reviere Sonnenstein, dem Fraafer vorstand, zur Ausführung gelangen sollten.

Da das Alter meistens conservativ ist, Fraafer's forstliche Ausbildung noch jener Zeit angehörte, wo die Eüchtigkeit der Forst-Revierbeamten allein aus der Praxis herauswachsen mußte, und für diese Beamten weder der Besuch einer Forstakademie noch der einer Universität vorgeschrieben war, so läßt sich begreifen, wie wenig sich der Sonnensteiner Oberförster mit dem Geiste und der Ausführung der durch Weißberg eingeleiteten Reformen befreunden konnte.

Seit dieser Zeit stand deshalb das Barometer des Familienlebens im Sonnensteiner Forstthum sehr häufig auf schlecht Wetter.

Fraafer war bereits seit 10 Jahren Wittwer. Seit jener Zeit führte seine Schwester, Regine, den Haushalt und erzog Margarethe, das einzige Kind des Oberförsters, die damals beim Tode der Mutter kaum 8 Jahre zählte. Regine war der Hauswirthschaft des Oberförsters eine unachtige, treue Leittriu und dem Kinde eine zweite Mutter gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

In Preußen ist neuerdings zum Schutze der öffentlichen Ruhe und Ordnung die Arbeits-einstellungen eine Circularverfügung an die Behörden erlassen worden, streng darüber zu wachen, daß der Lohnkampf ausschließlich auf friedlichem Wege und mit gesetzlichen Waffen zum Austrage gelangt. Jedem von der einen oder anderen Seite ausgehenden Veruche, anlässlich der auf dem Gebiete der Lohnbewegung entstehenden Streitigkeiten den legalen Boden zu verlassen, soll daher nachdrücklich und mit allen gesetzlichen Mitteln entgegengetreten werden. Von den strafrechtlich zu verfolgenden Vergehen abgesehen, gehören zu den Ausschreitungen, welche den Charakter widerrechtlicher Gewaltthaten an sich tragen, namentlich die Veruche, einheimische oder auswärtige Arbeiter daran zu hindern, als Ersatz in die entstandenen Lücken einzutreten; ferner namentlich die Agitationen auf den Bahnhöfen, sowie die Verhöhnung und Belästigungen der weiter arbeitenden Arbeiter. In allen solchen Fällen sollen die Polizeibehörden dem betroffenen Theile Schutz und Beistand gewähren. Ganz besonderer Ueberwachung sollen indes diejenigen Arbeitseinstellungen unterworfen werden, welche durch die sozialdemokratische Agitation angezettelt sind oder auch nur in ihrem weiteren Fortgange der Leitung derselben verfallen. In dem Augenblicke, wo die Voransetzungen des Sozialistengesetzes Platz greifen, soll nach dem Sozialistengesetz gegen die öffentlichen Kundgebungen in Vereinen, Versammlungen und in der Presse vorgegangen werden. Auch soll in denjenigen Städten, über welche der sog. kleine Belagerungszustand verhängt ist, von der Maßregel der Ausweisung gegen Führer von Streikbewegungen Gebrauch gemacht werden, sobald die Behörde die begründete Ueberzeugung gewinnt, daß von diesen Personen eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit oder Ordnung zu besorgen ist. — Zum Schluß ertheilt die Verfügung die Anweisung, im Falle eines durch Arbeitseinstellung veranlaßten Auftrugs, bei der Militärbehörde die Erklärung des Belagerungszustandes nach dem Gesetz vom 4. Juni 1851 zu beantragen.

Die beiden neuen Branntweinsteuer-Vorlagen sollen jedenfalls noch vor Oetern an die Bundesregierungen und Bundesraths-Bevolmächtigten gelangen. Bis zum 12. Mai sollen dieselben im Bundesrath fertiggestellt sein. Da die Verhandlungen sich auf das Gebiet der norddeutschen Steuergemeinschaft beschränken, so würden Steuerverhandlungen mit den süddeutschen Regierungen wegen Aufgabe der Reservatrechte auf dem Gebiete der Branntweinbesteuerung nicht erforderlich werden. Der Inhalt der Vorlagen wird vollständig geheim gehalten. Nur so viel verlautet bis jetzt, daß die erste Vorlage die Steuer bei dem Uebergange zur Rektifikation, der zweite bei dem Ausschank einsetzt. Ueber die Beschränkungen der Wirthe und Kleinhändler, welche mit der letzteren Besteuerungsart verbunden sind, wird der „Freis. Ztg.“ folgendes mitgetheilt: Der Wirth und Kleinhändler hat sein Geschäftsfeld wie alle bei ihm vorhandenen und eingehenden Getränke einer fortwährenden amtlichen Kontrolle zu unterwerfen. Hierbei werden die sämtlichen Gebinde durch die Beamten genau gekennzeichnet und ihr Inhalt in ein Register eingetragen; bei jeder Revision wird festgestellt, wie weit die Gefäße entleert sind, und der Befund vermerkt. Wirthe dürfen Branntwein nicht aus Fässern auschenken, welche mehr als 5 Hektol. halten, und dürfen nie mehr als 3 Fässer von einem Getränk angestochen haben. Die Wirthe dürfen außer in Gegenwart der Beamten keinerlei Mischung vornehmen, auch nicht ohne Anzeige Abzüge auf Flaschen machen. Jede innere Verbindung zwischen den Häusern der Wirthe und benachbarten Häusern muß auf Verlangen der Steuerbediensteten unter obrigkeitlichen Verchluss gelegt werden. Am Schluß eines jeden Quartals wird das Konto des Wirthes abgeschlossen und die Konsumtionssteuer eingezogen, wobei ein Nachlaß von 3 pCt. für Abgang beim Ausschank und für häuslichen Gebrauch gewährt wird.

Gegen elf Hauptleute des in Brandenburg garnisonirenden Infanterie-Regiments Nr. 35 soll seit einiger Zeit eine Untersuchung wegen Komplotts schweben. Dieselben sollen nach getroffener Verabredung ihr Entlassungsgesuch beim Kaiser eingereicht haben, weil sie vom Oberst in Gegenwart des ganzen Regiments zu streng getadelt worden sein; der zwölfte Hauptmann sei aus dienstlichen Gründen abwesend gewesen.

Wie aus Frankfurt gemeldet wird, hat der Polizeikommissar Meyer das gegen das Urtheil der dortigen Strafkammer in der bekannnten Friedhofs-Angelegenheit angemeldete Rechtsmittel der Revision wieder zurückgezogen.

Nach einer Correspondenz der „Saalezeitung“ aus Harzburg haben sich dort mehrere der angesehensten Personen zu einem Comité vereinigt, um an der sogenannten Kanossasäule eine den Umständen entsprechende Veränderung vorzunehmen. Zu Beschluß ist das betr. Comité noch nicht gekommen; doch machte sich in einigen Vorbesprechungen vorwiegend der Gedanke geltend, daß aus der Säule ein mit entsprechender Inschrift versehenes Zeichen für die todtgegangene Raigezgebung zu machen sei. „Sobald das Comité

sich für einen bestimmten Plan ausgesprochen hat, wird es sich behufs Ausführung desselben mit unferenstädtischen Behörden in Verbindung setzen.“

Im Hinblick auf das neuerliche Auftreten der Cholera in Italien schreiben die „Berl. Pol. Nachr.“: „Die Cholera ist jenseits der Alpen, nach den telegraphischen Berichten, wieder in der Zunahme begriffen. Mag sie nun, wie behauptet wird, von Indien eingeschleppt sein oder aus rückständig gebliebenen Keimen sich entwickelt haben; jedenfalls bedroht sie den öffentlichen Gesundheitszustand und auch die Handels- und Verkehrsverhältnisse, mittelbar also das gesammte Erwerbsleben Italiens mit neuen schweren Gefahren, bei denen auch das übrige Europa kaum gleichgiltig bleiben kann. Was Deutschland betrifft, sei nur daran erinnert, daß jetzt die Zeit da ist, wo die Zuzüge italienischer Arbeiter über die Alpen ihren Anfang nehmen, desgleichen die Saison für Touristen und Geschäftsreisende, mit hin dem deutsch-italienischen Verkehr eine weitentliche Steigerung erwächst und in gleichem Maße die Gefahr einer Verschleppung von Cholerakeimen näher rückt. Unsere Staats- und Gemeindebehörden dürften daher kaum umhinkönnen, auch jetzt wieder rechtzeitig die sanitären Vorbeugungsmaßregeln zu treffen, welche bis jetzt unser Vaterland vor dem Eindringen des unheimlichen Gastes haben behüten helfen und auch in Zukunft hoffentlich behüten werden.“

Die Arbeiterbewegung in Belgien ist auf die Verhältnisse in Frankreich nicht ohne Einfluß geblieben. Nach in Paris eingegangenen Nachrichten macht sich in Roubaix, Armentieres und Courcoing eine sozialistische Bewegung bemerkbar. Es sind Maßregeln zur Aufrechthaltung der Ordnung ergriffen. Die an der Grenze stehende Gendarmenbrigade ist verstärkt worden, auch sind aus Lille Truppen dorthin geschickt. — Die genannten Orte liegen hart an der belgischen Grenze, westlich von Tournai, im Departement du Nord. Armentieres hat ca. 12 000, Roubaix ca. 92 000 und Courcoing ca. 49 000 Einwohner, welche sich zum größten Theil mit Weberei und Baumwollenspinnerei beschäftigen.

Ein Attentat auf den Bischof von Madrid wurde am Sonntag in der dortigen Kathedrale verübt, als der Bischof eben die Palmzweige einsegnete. Ein Priester feuerte aus einem Revolver drei Schüsse auf den Bischof ab, der zweite Schuß traf den Bischof tödtlich, so daß derselbe bereits gestern Nachmittag gestorben ist. Der Mörder, welcher verhaftet ist, heißt Galeotto, war früher Pfarrer in einem Kloster und wurde wegen schlechten Verhaltens seines Amtes entsetzt, verschiedene Anzeichen deuten auf seine Geistesgefihrtheit hin.

Aus dem Großherzogthum.

Odenburg, den 22. April.

Die zweite Lehrstelle an der Schule zu Stollhamm ist dem Hauptlehrer Lücken in Sillens verliehen. Bewerbungen um die dadurch erledigte, mit einem Dienstinkommen von 1050 Mark versehene Hauptlehrerstelle zu Sillens sind bis zum 27. April d. J. beim Oberschulcollegium einzureichen.

Wie bereits früher erwähnt, wird zum Schluß der diesjährigen Theater-Saison das Personal des Gärtner-Theaters zu München hier gastiren und zwar werden die folgenden Volksstücke zur Aufführung gelangen: Sonnabend, den 1. Mai: „Der Hergottschnitzer“, Sonntag, den 2. Mai: „Der Prozeßhansl“, und Montag, den 3. Mai: „Im Austragsstüberl.“

Nach dem Vorgange der akademisch gebildeten Lehrer in Preußen haben sich neuerdings, wie wir hören, auch die akademisch gebildeten Lehrer unserer höheren Lehranstalten zur gemeinsamen nachhaltigen Vertretung ihrer Interessen zusammengethan. Die Bestrebungen der preussischen Philologen gehen in erster Linie darauf hin, ihrem Stande die gebührende Gleichstellung mit anderen akademisch gebildeten Kreisen, namentlich mit dem Richterstande zu verschaffen. Auch bei uns in Odenburg ist nicht zu verkennen, daß den juristisch gebildeten Beamten nicht nur seitens des Publikums eine bevorzugte Stellung eingeräumt, sondern von vielen derselben sogar beansprucht wird namentlich gegenüber den Philologen, deren Bildungsgang doch mindestens der gleiche und deren Lebensaufgabe vielfach eine weit schwierigere ist, als die der Juristen. Von diesem Gesichtspunkt aus ist das Vorgehen unserer akademisch gebildeten Lehrer gewiß zu rechtfertigen und wir hoffen, daß auch die Philologen an den übrigen Lehranstalten des Herzogthums den Bestrebungen nach dieser Richtung hin ihr Interesse zuwenden werden.

Auch in unserem Lande ist der lang anhaltende Winter nicht ohne nachtheiligen Einfluß auf die Fischzucht geblieben. In verschiedenen Teichen sind beträchtliche Mengen Fische bei Eintritt der gelinderen Witterung todt vorgefunden worden.

Von den zahlreichen Bewerbern um die Stellung eines Standesbeamten für Stadt und Amt Odenburg wird uns Herr Hauptmann a. D. Noell in Birkenfeld als Nachfolger des verstorbenen Herrn Major Behnke genannt.

Gestern und vorgestern bot sich unseren Hausfrauen eine seltene Gelegenheit zu billigen Einkauf von Schollen. Ein auswärtiger Fischer war hier mit nicht weniger als 234 Stiegen dieser Seethiere gelandet, aber selbst zu den niedrigsten Preisen — Anfangs wurde das Stück mit 5 Pfennigen angeboten — konnte diese Unmenge nicht ganz abgesetzt werden, so daß der Kahn mit einem ziemlichen Vorrath wieder absegelt ist, um die nicht anderweitig mehr zu verwertende Waare schließlich über Bord zu werfen.

Vor dem hiesigen Schöffengericht wird sich demnächst ein zwölfjähriges Mädchen von hier wegen Taschendiebstahls zu verantworten haben. Dasselbe war dabei beobachtet worden, wie sie in der Schüttingstraße einer Dame am hellen Tage das Portemonnaie aus der Tasche entwendet hatte; bei seiner Ergreifung hatte es allerdings die Beute schon in den Rinnstein geworfen. Uebrigens soll Verdacht vorliegen, daß die junge Diebin schon öfter dies Handwerk betrieben hat.

Im Augusteum findet während der Zeit vom Sonnabend, den 24. bis Mittwoch, den 28. d. J. eine Ausstellung von einer bedeutenden Anzahl Aquarelle, gemalt von dem Professor Carl Werner in Leipzig, mit Motiven aus Norwegen, Venedig, Sicilien und Egypten, statt. — Ferner ist ausgestellt eine Sammlung großer Photographien, Ansichten von Venedig und seiner Paläste, von Städten und Gegenden Spaniens, namentlich Madrid, Toledo, Sevilla, Granada, Gibraltar, Cadix, Morjanat, Barcelona, Alicante, Malaga u.

Das zweite diesjährige Concert des Singvereins findet im großherzoglichen Theater am Sonnabend, den 24. d. J., die Generalprobe heute Abend statt. Das Programm ist wie folgt zusammengestellt: 1. Locata für Orgel von Bach, für Orchester instrumentirt von S. Effer; 2. Arie: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“ aus „Messias“ von Händel; 3. Ein deutsches Requiem von Johannes Brahms. Die Hauptpartien werden von Frl. M. Bussjäger aus Bremen und Herrn A. Stammer von hier gesungen.

Einen kühnen Sprung wagte am vergangenen Montag ein in Brake wegen Diebstahls mittels Einbruchs Verhafteter. Derselbe sollte in Gesellschaft eines anderen Diebesgenossen von Brake nach dem hiesigen Gefängniß transportirt werden. Beide waren an den Händen gefesselt und von einem Gendarmen begleitet. Bevor der Eisenbahnzug, mit welchem der Transport erfolgte, die Station Hude erreichte, war es dem einen der beiden unsicheren Kantonisten gelungen, sich der Handfesseln zu entledigen, mit einem kühnen Sprung verließ er den Zug und entkam auch glücklich in ein benachbartes Gehölz. Der transportirte Gendarm sprang zwar sofort dem Flüchtling nach, jedoch hatte er das Unglück, sich hierbei den Fuß zu verstauchen, so daß eine weitere Verfolgung unmöglich war. Später wurde der Flüchtling in Delmenhorst ergriffen und hier abgeliefert. Der zweite Gefangene war andern Sinnes und lieferte sich selbst aus.

Sitzung des Stadtraths und Gesamtsstadtraths am Dienstag, den 20. ds. M.

Es wurde folgendes verhandelt:

I. vom Gesamtsstadtrath:

1) Der Voranschlag für die Begeisterung der Stadtgemeinde Odenburg wurde ohne Debatte festgesetzt, wie er vom Magistrat angefertigt war; es kommt zu dieser Sache eine Umlage nach der Grund- und Gebäudesteuer von 4 Proc. zur Erhebung.

2) Die Vergütungssätze für Quartierleistung pro 1886/87 wurde in derselben Höhe bestimmt, wie sie für das jetzt laufende Jahr angenommen sind.

II. Stadtrath:

1) Der Statutenentwurf, betr. anderweitige Verteilung der Beiträge zur Straßenkasse, hat nach der ersten Lesung ausgelesen, es sind aber keine Erklärungen in Bezug auf denselben abgegeben, und wurde der Entwurf in zweiter Lesung genehmigt.

2) Eine längere Zeit nahm die Berathung des Voranschlags für die Straßenkasse in Anspruch; der Magistrat hatte in demselben eine Umlage nach der Grund- und Gebäudesteuer von 75 Proc. von 52 000 Mark mit einem Ertrage von 39 000 Mark eingestellt; dieselbe wird infolge der heutigen Beschlüsse um etwas ermäßigt.

Es findet eine Neupflasterung statt:

a) vor Heimers Hause am Stau, b) der Bismarckstraße von der Gartenstraße bis zur Moonstraße, c) der Haarenstraße vom bestehenden Pflaster bis zur Westerstraße.

In den Voranschlag war auch aufgenommen eine Pflasterung der Forstheide der Bismarckstraße bis zur Herbartstraße; dieselbe wurde aber abgelehnt.

Weiter waren eingestellt in dem Voranschlag die Anlegung eines Hohnvohranals in der Grünstraße mit einem Kostenbetrage von 900 Mark und die Erhöhung der Grünstraße mit 250 Mark; letztere wurde bewilligt, erstere dagegen als in den Voranschlag für die Gesamtgemeinde gehörend hier abgelehnt; dabei kam zur Sprache, ob nicht die Anlieger bezüglich der Kosten des Kanals ebenfalls vorzubelassen seien, wie das bei der Kanalisation des Haarenbörnerfelds geschah.

Hinsichtlich der Frage, ob event. die Subvention an die Pferdebesitzer durch die Stadtkasse oder der Straßenkasse zur Last falle, schloß sich der Stadtrath mit der Finanzcommission der letztern an.

Endlich hatte die Finanzcommission noch die Anfrage gestellt, von wem die jetzt stattfindenden Reparaturen neben und zwischen den Pferdebahngleisen angeordnet seien und wer die Kosten dieser Reparaturen zahle.

Der Magistrat erwiderte, daß diese Kosten von dem Pferdebahunternehmer gezahlt würden.

3) Der Voranschlag der Kunstkasse wurde ohne Debatte genehmigt.

4) Mit Rücksicht auf die vielfachen Reparaturen und Ankosten, die beim städtischen Badebassin notwendig werden, und denen eine verhältnismäßig geringe Benutzung gegenübersteht, beantragt der Magistrat, einen Theil des Bade-

bassins abzulegen und nur einen Theil, enthaltend vier Baderellen, beizubehalten; der erstere soll als Lagerbassin auf dem städtischen Lagerplatz werden.

Der Stadtrath nahm den Antrag des Magistrats an. 5) Für polizeiliche Anordnungen wurden 155 Mark bewilligt.

6) Bei Berathung des Voranschlags für die Gewerbeschule, der nach der Vorlage festgesetzt wurde, entstand eine längere Debatte darüber, ob es sich empfehle, den Zwang zum Besuch der Schule einzuführen oder nicht, dieselbe Frage ist früher oft im Stadtrath discutirt, indeß konnte der Stadtrath sich bis dahin nicht für den Zwang entscheiden; in der heutigen Besprechung redeten der Syndicus und die Stadtrathsmitglieder Thorage, Schulze, Luken und Willers dem Zwange das Wort, wenn freilich auch mit gewissen Einschränkungen und Erleichterungen, wogegen das Stadtrathsmitglied Wiegling sich mit Entschiedenheit gegen den Zwang aussprach.

Wegen vorgedruckter Zeit konnten die Voranschläge für die Oberrealschule und Säcularschule nicht mehr in Berathung genommen werden; nächste Sitzung am Dienstag, den 4. Mai.

Bermischtes.

In Voitwarden ist nach einer Meldung des „Br. Anz.“ kürzlich einem Arbeiter während der Nacht im Schlaf das Fleisch einer Zehe von einer Ratte ganz abgenagt worden, ohne daß der Betreffende aus seinem jedenfalls beneidenswerthen festen Schlaf aufgewacht ist.

Was Amerika für plombirte Zähne ausgiebt? Zahnärzte giebt es in den Vereinigten Staaten nicht weniger als 12,000. Laut einer im „Dental Laboratory“ veröffentlichten statistischen Aufstellung wird jährlich in den Vereinigten Staaten eine halbe Tonne reinen Goldes im Werthe von 500 000 Dollars zum Plombieren von Zähnen gebraucht, und aller Wahrscheinlichkeit nach zu denselben Zwecken eine viermal so große Quantität billiger Materialien, als Platin, Silber u. Nach einer von dem betreffenden Statistiker gemachten Berechnung dürfen nur 300 Jahre verstreichen, um den Werth der jetzt im Lande in Circulation befindlichen Goldmünzen (150 000 000 Dollar) in plombirten Zähnen auf den Kirchhöfen zu vergraben.

„Die Frau ohne Arme.“ Der junge Baronet Garrie Landon sah kürzlich in einem Londoner Paritäten-Kabinet die achtundzwanzigjährige Eveline Moncetti, befannt unter dem Namen „die Frau ohne Arme“. Eveline führt mit den Zähnen und den Füßen Alles aus, wogu alle anderen Menschen die Hände benötigen, sie spielt Klavier, sticht, malt, schreibt u. Der Baronet konnte sich an der lieblichen Blondine nicht sattsehen, er kam immer wieder und bot endlich der Dame die Hand an. Diese fiel ihm zu Füßen und rief: „Ich danke Ihnen, daß Sie mich von diesen schmachlichen, das weibliche Zartgefühl verletzenden Schaufstellungen befreien.“ An ihrem Hochzeitstage trug die Braut zum erstenmale zwei wunderbar konstruirte künstliche Arme und Hände — das Hochzeitsgeschenk des Bräutigams, der dafür einem Londoner Mechaniker die Summe von 8000 Franks gezahlt hatte. Die Familie des Baronets ist unglücklich über diese Ehe, allein das junge Paar schwimmt in hellster Seligkeit.

Einen fecken Aprilscherz haben sich mehrere Schüler eines Gymnasiums in Wien mit ihren Professoren erlaubt. Am Vorabend des 1. April erhielten sämtliche Lehrer des Gymnasiums Rohpostkarten mit der unerkennbaren Unterschrift des Direktors und folgendem Inhalte: „In später Stunde erfahre ich, daß Se. Excellenz der Unterrichtsminister während der Unterrichtsstunden unsere Anstalt mit einem Besuche beehren wird. Ich erlaube daher die Herren Professoren in entsprechender Kleidung zu erscheinen.“ Am nächsten Tage, dem 1. April, erschienen die Professoren im Frack und mußten vom Direktor aufgeklärt werden, daß sie das Opfer eines Aprilscherzes geworden. So vorzüglich war die Unterschrift des Direktors nachgeahmt, daß derselbe erklärte, sie selbst kaum von seiner echten Unterschrift unterscheiden zu können. Nach den muthwilligen Thätern ist seither vergebens gefahndet worden.

Die stärksten Kaffeetrinker auf dem Erdboden sind die Holländer, da sie nach statistischen Ermittlungen pro Kopf 12 Pfund verbrauchen; die Deutschen dagegen kaum 4 Pfund. Die gesammte Kaffeeproduktion auf der Erde beträgt bei einer guten Ernte 10 Millionen Zentner; darunter 75 000 Zentner des berühmten Mokka.

Daß ein Gastwirth den Gästen ohne weiteres Speisen und Getränke verweigern? Hierüber fällt das Reichsgericht III. Strafsenat eine interessante Entscheidung. Nach derselben ist der Gastwirth zwar nicht gesetzlich, aber doch durch seine gewerbliche Stellung verpflichtet, allen Gästen, die bei ihm einkommen, und die sich anständig betragen, Speise und Getränke zu verabreichen. Es scheidet nicht in seinem Belieben, irgend welchem anständigen Gaste die Verabreichung zu verweigern. Denn dadurch, daß der Gastwirth sein Lokal dem öffentlichen Verkehr zur Disposition stellt, erwirbt jeder anständiger Mensch das Recht, als Gast in dasselbe einzutreten, und daselbst behufs Einnahme der Erfrischungen so lange zu verweilen, als es erforderlich ist, das Verlangte zu verzehren. Die grundlose Zurückweisung eines Gastes würde eine Beleidigung involviren. Hat aber der Gast das Bestellte erhalten und verzehrt, oder hatte er nach verständiger Ermessen Zeit genug gehabt, dasselbe zu verzehren, so braucht ihn der Wirth nicht länger zu dulden. — Dagegen kann einem Gastwirth nicht deshalb die Koncession entzogen werden, weil er den Gästen wiederholt ohne

Grund die Verabreichung von Speisen und Getränken verweigert hat. Dies kann geschehen, wenn der Inhaber Konzeption der sein Gewerbe zur Förderung der Wellerei, der Färberei des verbotenen Spieles oder der Unsitlichkeit mißbraucht.

300000 Blinde giebt es in Europa. Rechnet man die an sich erwerbsunfähigen Greise und Kinder unter den selben ab, so verbleiben immer noch 250 000 Menschen, deren Produktionskraft verloren geht. Die Statistik ergibt einen Blinden auf 1000 Einwohner, doch wird dieses Verhältnis bedeutend größer, wenn man die schweren Augenkranken mit einrechnet. Es giebt mehr männliche als weibliche Blinde, wie andererseits in den großen Städten mehr des Augentlichts Entbehrende sich finden, als in den kleinen, und in diesen letzteren mehr, als auf dem flachen Lande. Man glaubte, diesen Umstand auf den längeren Schulbesuch in den Städten zurückführen zu sollen, doch ist dies nicht gerechtfertigt, weil die Statistik ergibt, daß die Blindheit gerade in den Provinzen am häufigsten ist, in welchen der Unterricht auf tieferer Stufe steht. Hier liegt also ein ungelöstes Problem vor.

Was haben die Schneefälle des vergangenen Winters der Stadt Berlin gekostet? Die während des Winters geleisteten Schneefuhren betragen im Ganzen 155,397 (davon im März 68,933) Fuhrten. Die Gesamtkosten, welche während des Winters 1885/86 durch Schneefuhr und durch Hilfsarbeiter entstanden sind, betragen zusammen 389,885 Mk., und zwar für Hilfsarbeiter 97 798 50 Mk. und für Abfuhr 292,086.50 Mk.; der Monat März allein erforderte für Hilfsarbeiter die Summe von 51,096 Mark, für Abfuhr 129,118.50 Mk., zusammen also 180,214.50 Mk.

Die Wärme der Sonne und des Mondes. Die Sonnenwärme kommt bekanntlich erst zur Wirkung, wenn die Sonnenstrahlen die dichtesten Luftschichten der Erdatmosphäre und die Erdoberfläche selbst treffen. In der dünneren Luft der oberen Schichten unserer Atmosphäre und in dem als luftleer zu betrachtenden außerhalb unserer Atmosphäre befindlichen Himmelsraume kommt die Wärme der durchgehenden Sonnenstrahlen nicht zur Wirkung. Bezüglich der auf der Sonne herrschenden Temperatur weichen die Untersuchungsergebnisse der bedeutendsten Astrophysiker zwar sehr von einander ab, jedenfalls ist aber diese Temperatur eine so hohe, daß selbst Eisen dampfförmig in der Sonnenatmosphäre vorkommen kann; daher erscheint Prof. Zöllners Annahme von etwa 27,000 Grad Celsius als glaubhaft. Was die Wärme des Mondes anbelangt, so hielten die Astrophysiker bisher daran fest, daß wegen des Mangels einer wärmezunehmenden Atmosphäre die Temperatur des von den Sonnenstrahlen am stärksten getroffenen Theiles der Mondoberfläche sich bis auf etwa 260 Grad Celsius erhöhe, dagegen der von der Sonne abgewandte Theil der Mondoberfläche sich bis auf etwa 170 Grad unter dem Gefrierpunkt abkühle. Neuerdings ist Prof. Langley, so schreibt das „Dahlein“, zu dem Ergebnis gelangt, daß der von der Sonne beschienene Theil des Mondes, infolge der Wärmestrahlung, sich nicht viel über den Schmelzpunkt des Eises, oder vielleicht auch nur bis zu diesem, erwärmen könne.

Ihr Lied. Aus einem Vorwort Wiens erzählt man folgendes ergötzliche Geschichtchen: Die Kinderfrau des Privatens W. pflegte ihrem Geliebten, einem im Hause bediensteten Gärtnersburschen, die Abwesenheit der Herrschaft und die Aufforderung in der Weise zuzukommen zu lassen, daß sie mit lauter Stimme das Lied: „Ich bin a Mädel von einer ganz eigenen Rasse“ intonierte. Das ging so lange, bis das dreijährige Töchterchen des Hauses den Text und die Melodie des Liedes gelernt hatte. Von dem Kinde ward der Gesang auch ins Familienzimmer importiert. So passierte es denn vor einigen Tagen, daß die Hausfrau gemüthlich durch die Gemächer schritt und dabei, ohne an etwas Schlimmes zu denken, das Lied von „Rasse-Mädel“ anstimmte. Zu ihrem größten Erstaunen erkante als Antwort ein heller Töbler, ein Mann in der Arbeitsblouse sprang zum Parterrefenster herein und rief: „San's Alle weg — das is' g'scheid.“

Alle drei Teile des „Wallenstein“ sollen an einem Tage aufgeführt werden und zwar bei dem bevorstehenden Gastspiele Sonnenthal im deutschen Landestheater in Prag. Der Tag der Aufführung ist Sonntag, den 25. d. M. Die Aufführung des „Lagers“, dem die „Piccolomini“ folgen beginnt um 2 Uhr nachmittags, jene von „Wallensteins Tod“ um 7 Uhr abends. Es dürfte dies der erste Fall einer vollständigen Aufführung der Trilogie an einem Tage sein.

Die nächsten beiden totalen Sonnenfinsternisse. Die nächste totale Sonnenfinsternis findet am 29. August dieses Jahres statt. Sie beginnt mit Sonnenaufgang auf der Landenge von Panama, wandert zunächst ostwärts längs des Nordrandes von Südamerika, bedeckt die Inseln unter dem Winde, sowie von den kleinen Antillen die Inseln Tabago, Grenada, die Grenadinen und Barbados, geht dann, ohne ein Land zu treffen, sich allmählich südlich wendend, über den Atlantischen Ocean, durchschneidet Süd-Afrika in einer Linie von Benguela auf der Westseite nach Sofala auf der Ostseite und endet im südlichen Teile von Madagaskar mit Sonnenuntergang. — Die zweitnächste totale Sonnenfinsternis findet am 18. August 1887 statt. Die

Totalität nimmt ihren Anfang mit Sonnenaufgang in der Gegend des Harzes, durchzieht in einem ungefähr 150 Kilometer breiten Streifen Preußen, bis zu dessen östlicher Grenze, erreicht in Tobolsk ihren nördlichsten Punkt, durchschneidet den Baikalsee, die japanische Insel Nippon nahe bei Tokio und endet im großen Ocean, nahe dem Wendekreis des Krebses, mit Sonnenuntergang.

Endlich entdeckt. In Königsberg verschwand vor sechs Jahren plötzlich der Erektor Wagner. Alle Recherchen nach ihm blieben erfolglos, und da er mehrere hundert Mark Geld bei sich hatte, wurde angenommen, daß man ihn irgendwo ermordet habe. Diese Nachricht bestätigte sich, denn einige Tage nach dem Verschwinden des Wagner fanden Holzfüßer denselben im Baubeler Walde bei Tilsit an einem Baum erhängt. Offenbar hatte man es hier mit einem Raubmorde zu thun, da man weder das Geld, noch die Uhr, noch die Bücher bei ihm vorfand. Wagner war erschlagen, und um den Mord zu erwenden, als hätte er sich selbst das Leben genommen, hatte man den Leichnam aufgehängt. Die gerichtlichen Untersuchungen nahmen den weitesten Umfang an, Belohnungen wurden ausgesetzt, Geheimpolizisten durchstreiften die Gegend, aber binnen Jahresfrist ließ sich nichts ermitteln, und die Recherchen mußten abgeschlossen werden. Jetzt nach sechs Jahren sind die Thäter entdeckt, und zwar auf eine Weise, wie sie wohl nicht so häufig vorkommen dürfte. Gleich nach dem Morde zog ein Fleischer S. nach Sachsen, und da er hier das erhoffte Glück so bald nicht fand, so legte er sich auf Betrügereien und Urkundenfälschungen, die ihn bald ins Gefängnis brachten. Einer seiner Kollegen, ein Fleischergehilfe, wanderte nach Berlin aus, aber auch diesem war Fortuna nicht hold, und so schrieb er denn in seiner Noth an seinen Freund, er möge ihm umgehend 300 Mark von dem Wagner'schen Gelde senden, da er als Meister den größten Antheil bekommen, widrigenfalls er verschwinden und die ganze Sache dem Gerichte anzeigen werde. Nun sah der Freund in Magdeburg im Gefängnis, der Brief fand ihn aber auch hier auf, wurde natürlich vorerst vom Gericht geöffnet und gelesen, und so kam der ganze grauige Raubmord ans Tageslicht. Der Fleischermeister S. soll bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt haben, ebenso der auf telegraphische Drede sofort verhaftete Geselle; außerdem sind noch zwei andere Personen bei dem Morde betheilig gewesen, deren man indessen noch nicht hat habhaft werden können. Auf die gerichtlichen Verhandlungen ist man natürlich sehr gespannt.

Neues Verfahren zur Konservirung der Fische. Bei dem vor einigen Tagen in Edinburgh abgehaltenen Jahresantritt der Fischhandelsvereinigung in Edinburgh und Leith wurde Mittheilung über ein neues Verfahren zur Konservirung der Fische gemacht, das von Herrn Rich. Aug. Kooßen aus Hamburg erfunden worden ist und eine große Zukunft zu haben scheint. Herr Kooßen äußert sich über seine Methode, mit der er Jahre lang Versuche angestellt hat, wie folgt: Eins der besten antiseptischen Mittel für die Konservirung von Fischen und Fleisch ist ohne Zweifel die Boraxsäure, die vollständig harmlos ist und Tag für Tag in Mengen von 15 Gramm und mehr genommen werden kann, ohne daß dadurch für die Konstitution des Körpers die geringste Gefahr entsteht. Im Gegentheil, sie wirkt eher als ein Mittel der Erhaltung. Ich habe Jahre lang mit Boraxsäure experimentirt und gefunden, daß kleine Fische, wie z. B. Heringe, dadurch, daß man Boraxsäure mit Salz vermischt und zwischen die einzelnen Schichten bringt, sich sehr lange Zeit frisch halten, vorausgesetzt, daß die Temperatur niedrig ist. Bei hoher Temperatur und großen Fischen empfiehlt sich diese Anwendungsmethode des Borax nicht weil die Fische verrotten sind, bevor das antiseptische Mittel das Gewebe vollständig durchdrungen hat. Um die vollständige Erhaltung der Fische zu erzielen, werden Stahlbarrells verwendet, die man zum dritten Theil mit Seewasser füllt, in welchem die antiseptische Mischung aufgelöst ist. Nach dem Füllen des Barrells mit Fischen wird zum Spuntloch verschlossen und eine Druckpumpe angehängt, welches ein weiteres Quantum Wasser in den Barrell hineinpresst, während die Luft durch ein Loch, daß später hermetisch verschlossen wird entweicht. Ehe man das Ventil schließt, wird der Inhalt des Barrells einem Druck von sechs Atmosphären unterworfen, welcher bewirkt, daß die antiseptische Lösung rasch und vollständig alle Fische durchdringt, die, weil die Luft keinen Zugang zu denselben hat, ihren vollen Nahrungswert und ihre Güte behalten. Es dringt kein Blut aus den Fischen und bildet sich keine Lake; vielmehr bleibt die Lösung völlig klar und rein. Herr Kooßen hat auf diese Weise Hammelfleisch 33 Tage aufbewahrt, das selbst blutete nach Ablauf dieser Zeit noch sehr reichlich. Fische, welche mehrere Tage nach dieser Methode konservirt wurden, schmecken völlig frisch und gut. Das Verfahren wird gegenwärtig in Edinburgh von Herrn Jameson, dem Vorsitzenden der vorstehend genannten Vereinigung, einer eingehenden Probe unterzogen, da man dasselbe seiner Einfachheit wegen in Schottland einzuführen beabsichtigt. Falls die Methode sich bewährt, dürfte sie eine vollständige Umwälzung auf dem Gebiete des Fisch- und Fleischtransports herbeiführen.

Gemeinnütziges.

Die Maschinenkräfte am Panama-Kanal. Der Mitarbeiter des „Journal des Debats“, Hr. M. G. de Molinari, befindet sich gegenwärtig am Panama-Kanal, von dessen Arbeiten er seinem Blatte interessante Berichte schickt. In einem derselben wird mitgetheilt, daß die bei den Ausgrabungen beschäftigten Maschinen die Arbeit von über einer halben Million Menschen repräsentiren. Es finden nachfolgende Maschinen mit den beigesetzten Pferdekraften Verwendung:

| | |
|--|----------|
| 200 europ. Lokomotiven mit 19 200 Pferdebkr. | |
| 60 amerikanische „ „ „ | 4 800 „ |
| 8 Lokomotiven zu 3 1/2 Tonnen „ | 80 „ |
| 105 amerikanische Erdaushebmaschinen „ | 5 000 „ |
| 11 amerikanische Erdaushebmaschinen „ | 275 „ |
| 4 Daggerrmaschinen zu 60 Pferden „ | 240 „ |
| 22 „ zu 180 Pferden „ | 3 960 „ |
| 3 Seebaggermaschinen „ | 1 800 „ |
| 7 amerikanische Baggermaschinen „ | 2 100 „ |
| 10 Stopper-Barges (Sperrbarken) „ | 3 000 „ |
| 4 schwimmende Auslader „ | 240 „ |
| 22 Transporteure „ | 700 „ |
| 97 Lokomobile „ | 970 „ |
| 34 halbzug Maschinen „ | 2 720 „ |
| 500 Dampftrahnen „ | 10 000 „ |
| 28 große Remorqueure (Schlepper) „ | 2 140 „ |
| 1 Ponton bique „ | 25 „ |
| 144 Dampfmaschinen „ | 150 „ |
| Summa 57 400 Pferdebkr. | |

Man nimmt gewöhnlich an, daß ein Pferd die Arbeit von zehn Menschen verrichtet; die 57 400 Pferdekraft repräsentiren also den Werth der Arbeit von 574 000 Menschen. Das geht weit über die Zeiten des Pharaos Cheops, an dessen großer Pyramide 30 000 Menschen dreißig Jahre lang gearbeitet haben.

Ein unfehlbares Mittel gegen Trunksucht preist der Berliner Drogist A. Bollmann, Bartelstraße 1a wohnhaft, in den Zeitungen an. Die Polizei warnt vor diesem Wundermittel, das lediglich aus Enzianwurzel und Bärlappfamen besteht und natürlich gar keine Heilkraft besitzt. Das Mittel wird in Schachteln zum Preise von 10 Mk. verkauft; der wirkliche Werth beträgt 18 Pf.

Marktbericht.

Oldenburg, 10. April 1886.

| | M. | S. |
|-----------------------------|----|----|
| Butter, Waage, 1/2 kg | — | 90 |
| ditto, Markt, 1/2 kg | — | 1 |
| Rindfleisch 1/2 kg | — | 50 |
| Schweinefleisch 1/2 kg | — | 50 |
| Hammelfleisch 1/2 kg | — | 50 |
| Kalbsteck 1/2 kg | — | 60 |
| Holzen 1/2 kg | — | 60 |
| Schinken, geräuch., 1/2 kg | — | 70 |
| ditto, frisch, 1/2 kg | — | 50 |
| Speck, geräuch., 1/2 kg | — | 70 |
| ditto, frisch, 1/2 kg | — | 50 |
| Nettmusch, geräuch., 1/2 kg | — | 80 |
| „ frisch, 1/2 kg | — | 60 |
| Eier, das Duzend | — | 50 |
| Hühner, a Stück | — | 30 |
| Enten, zahme, a Stück | — | 60 |
| Kartoffeln, 25 Liter | — | 75 |
| Wurzeln, 25 Liter | — | 80 |
| Zwiebeln, a | — | 10 |
| Schalotten, a Liter | — | 15 |
| Blumenkohl, a Kopf | — | 50 |
| Ferkel, 6 Wochen alt | — | 12 |
| Lorh, 20 H. | — | 6 |

Familiennachrichten.

Verlobt: Wilhelmine Neumeyer, Barel, mit Hermann Nalle, Burgheinfurt.
Gestorben: Pastor Clausen, Schönemoor; Wwe. Wilhelmine Kuhlmann geb. Kaiser, Nadorst; Fritz Wiefegades, New-York.

Oldenburgische Spar- und Leihbank.

| Consolidirte | | gekauft | verkauft |
|---------------------|--|---------|----------|
| vom 22. April 1886. | | | |
| 4 1/2% | Deutsche Reichsanleihe | 105,95 | 106,50 |
| 4 1/2% | Oldenburger Consols (Stücke à 100 Mk. im Berk. 1/2% höher.) | 103,50 | 104,50 |
| 4 1/2% | Oldenburg. Kommunal-Anleihen | 101,50 | — |
| 4 1/2% | Oldenburg. Kommunal-Anleihen (Stücke à 100 Mk.) | 101,75 | 102,75 |
| 3 1/2% | Oldenburg. | 98 | 99 |
| 3 1/2% | Oldenburg. (Oldenburger Stadt-, Hofenkirche.) | — | — |
| 4 1/2% | Oldenburg. Kreis-Anleihe | 101,50 | 102,50 |
| 4 1/2% | Landesbank für Ostpreußen | 102,20 | 102,75 |
| 3 1/2% | do. do. | 99 | 99,55 |
| 3 1/2% | Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in Mk. | 155,75 | 156,75 |
| 4 1/2% | Cutin-Lübder Prior.-Obligationen | 102 | — |
| 3 1/2% | Hamburger Staatsrente | 99,70 | 100,25 |
| 3 1/2% | Bremer do. von 1885 | 99,70 | 100,25 |
| 4 1/2% | Preussische consolidirte Anleihe | 105,10 | 105,65 |
| 3 1/2% | do. do. | 101,10 | 101,65 |
| 5% | Italienische Rente (St. von 10000 Fr. und darüber) | 96,60 | 97,15 |
| 5% | Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.) | 96,70 | 97,40 |
| 5% | Russische Anleihe von 1884 | 98,30 | 98,85 |
| 4 1/2% | Norddeutsche Staatsanleihe von 1884 | 102,30 | 102,85 |
| 3 1/2% | Schwed. Staatsanleihe von 1886 | 94,70 | 95,25 |
| 4 1/2% | Salzammergut-Prioritäten, garant. | 99,90 | 100,45 |
| 4 1/2% | Stadtholmer Hypothekendarlehen | 101,70 | 102,25 |
| 4 1/2% | Schwedische Hypothekendarlehen-Pfandbriefe von 78 (Stücke von 700 u. 300 Mk. im Verkauf 1/2% höher.) | 100,30 | 100,85 |
| 4 1/2% | Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypothekendarlehen | 100,20 | 100,75 |
| 4 1/2% | Pfandbriefe der Preussischen Boden- | — | — |

| | | |
|--|--------|--------|
| Credit-Actien-Bank | 101,70 | 102,25 |
| 4 1/2% Pfandbriefe der Mecklenburg. Hypothekendarlehen- und Wechselbank | 101,10 | 101,65 |
| 5 1/2% Borussia-Prioritäten | 100,50 | — |
| 5 1/2% Nordd. Wollkämmerei- und Rammgarnspinnerei-Prioritäten I. Hypothek | — | — |
| 5 1/2% Nordd. Wollkämmerei- und Rammgarnspinnerei-Prioritäten II. Hypothek | — | 101,25 |
| Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank-Actien | — | — |
| Bollgez. Actie à 300 Mk. 4% Zins vom 1. Jan. 1886.) | — | — |
| Oldenburgische Landesbank-Actien (40% Einzahlung und 5% Zins vom 31. Dez. 1885.) | — | 140,50 |
| Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn) | — | 75 |
| 4 1/2% Zins vom 1. Juli 1885.) | — | — |
| Oldenb.-Portug. Dampfsch.-Aetien (4% Zins vom 1. Jan. 1886.) | — | — |
| Oldenburger Versicherungsgesellschaft-Actien per Stück ohne Zinsen in Mk. | — | — |
| Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk. | 168,70 | 169,50 |
| Wechsel auf London kurz für 1 Lstr. in Mk. | 20,36 | 20,46 |
| „ New-York kurz für 1 Doll. „ | 4,15 | 4,20 |
| Holländ. Banknoten für 10 Gldn. „ | 16,85 | — |

Discount der Deutschen Reichsbank 3% Kirchen-u. a. d. r. i. c. h. t.

Am Gründonnerstag, 22. April.
1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Ramsauer.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.
Am Charfreitag, 23. April.
1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Partsch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.
Abendmahlsgottesdienst (8 Uhr): Pastor Roth.
Abendkirche (6 1/2 Uhr): Geh. R. R. Hanfen.
Am Sonnabend, den 24. April.
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Ramsauer.
Am 1. Oftertage, 25. April.
1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Ramsauer.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.
Am 2. Oftertage, 26. April.
1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Partsch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.

Ankunft und Abfahrt der Buge auf Station Oldenburg.

Ankunft.

Von Wilhelmshaven und Leer: 7.53 10.55 1.50 8.17.
„ Bremen: 8.08 12.35 2.05 6.12 9.05.
„ Nordenhamm: 8.08 2.05 9.05.
„ Leer: 7.50 12.15 1.45 8.21.
„ Quatenbrück: 8.— 1.55 8.30.

Abfahrt.

Nach Wilhelmshaven: 8.25 2.30 6.20 9.15.
„ Leer: 8.25 2.30 9.15.
„ Bremen: 6.28 8.08 11.06 2.05 8.40.
„ Nordenhamm: 8.08 2.05 8.40.
„ Leer: 8.30 2.35 6.25 9.20.
„ Quatenbrück: 8.35 2.33 8.30.

Schnittbohnen, Sauerkohl, Meerrettig, Zwiebeln, Gurken und Kronsbeeren empfiehlt bestens und billigst.

W. Stolle.

Zu vermieten.
2—3 freundliche Zimmer mit oder ohne Beköstigung.

Heiligengeiststraße 20.

Bordeaux, Rhein- u. Mosel-Weine, Arrac, Cognac, Rum, Franzbranntwein, Liqueure, Esenzen, Bitterextracte u. Himbeer-Essig empfiehlt, fäffer- u. flaschenweise, billigst

H. S. Eiben.

Sämmtliche Neuheiten der Saison in

Hüten

für Damen, Mädchen und Knaben, sowie sämmtl.

Putzartikel

sind in größter Auswahl eingetroffen und halte solche zu erstaunlich billigen Preisen angelegentlichst empfohlen.

N. Winter, Saarenstr. 19.

Heinrich Hiegrad,

Achternstr. 34.

empfehlen sein neu u. reichhaltig sortirtes Lager in

Sonnenschirmen

für Kinder von 40 „ an, für Herren von 80 „ an.

Handschuhe in Glace, Seide und Zwirn in allen Farben und Preisen sehr billig.

Gardinen

in allen Preisen und Qualitäten.

Baumwollgarn

in roh und gebleicht, einfarbig und meliert, sowie ächte und mit Vigogne, Estremadura etc. etc.

Heinrich Hiegrad, Achternstr. 34.

J. Heinr. Hoyer,

Ecke Langen- und Gaststraße.

Specialität: Christofle, Alfenibe, Reu- silber- u. Britanniamaaeren, Tisch- und Hängelampen; Theebretter; Messer und Gabeln; cuivre poli-; bronzierte Zink- und Eisen-Gegenstände; Japan- und China-Waaren; keine Lederartikel; Schmuckachen.

Expres-Comptoir, H. G. Beilken.

Büreau: Grünstr. 11, Ecke der Heiligengeiststrasse.
Dienstmanns-Institut. Uniform: blau-rote Mütze mit Firma, sowie blaue Blouse mit gelbem Abzeichen.
 Möbel- und Güterfuhrwerk, Kollwagen für Bahngüter, Expedition nach allen Plätzen des In- und Auslandes. Verpackung von Möbeln, Glas und Porzellan unter Garantie bester Ausführung. Große trockene Lagerräume. Tragkorb und Kollwagen für Kranke.
Lager bester westf. Steinkohlen.

Lieferung von
Maschinen-, Back- und Grabetorff.
 Lager von Torfstreu aus den besten Fabriken.

D. J. Danwes, Oldenburg, Poststr. 5.
 Vertreter der Bayer. Bierbrauerei v. H. & T. ten Doornkaat Kooftmann, Westgafte bei Norden (Ostfriesland).

Doornkaat's **Münchener u. Pilsener Bier Lagerbier** 36 Fl. 3 Mt. 18 1/2 Lit. Fl. (24 Flaschen) 3 Mt. Frei in's Haus.

Tafelweise zu Fabrikpreisen.

Transatlantische Feuerversicherungs-Aktiengesellschaft in Hamburg.

| | | |
|-----------------------------|-------|--------------|
| Grundcapital | Markt | 6 000 0,00 |
| Capital und Gewinn-Reserve | " | 659 319,63 |
| Prämien und Schaden-Reserve | " | 1 473 729,96 |
| Prämien-Einnahme in 1885 | " | 4 868 319,38 |

Die Gesellschaft versichert unter liberalen Bedingungen zu festen billigen Prämien gegen **Feuersgefahr, Blitzschlag und Explosion.** Regulierung coulant.

Concordia, Cölnische Lebensversicherungs-Gesellschaft.

| | | |
|----------------------|-------|------------|
| Grundcapital | Markt | 30 000 000 |
| Gesamtgarantiemittel | " | 65 993 905 |

schließt Lebens-, Aussteuer- und Passagier-Versicherungen ab. Prospekte, Tarife, sowie jede Auskunft ertheilt
H. Kloppenburg, Oldenburg, Radorsterstr. 4.

„CONCORDIA“
 Sterbekassenverein, Altersvesorgungs-, Wehrdienst- und Aussteuer-Versicherungs-Gesellschaft in Oldenburg i. Gr.
Central-Bureau: Lindenstraße 26 d.

Die Gesellschaft übernimmt:

1. Versicherungen auf den Todesfall mit steigender Versicherungssumme bis zur Höhe von 1000 Mark;
2. Versicherungen auf den Lebensfall und zwar:
 - a) Allgemeine Aussteuer-Versicherungen mit Prämien-Rückgewähr, für Kinder bis zum Alter von 14 Jahren;
 - b) Kapital-Versicherungen mit Prämien-Rückgewähr, für Erwachsene bis zum Alter von 55 Jahren;
 - c) Wehrdienst- und Brautaussteuer-Versicherungen, für Kinder bis zum Alter von 6 Jahren;
 unter äußerst günstigen Bedingungen. Näheres durch die Prospekte und Statuten, welche am Bureau, sowie durch die Agenten der Gesellschaft unentgeltlich verabreicht werden.

Die Direction.
 Joh. Claußen. R. Bohlen.

Oldenburger Schuh-Magazin
 (vereinigter Schuhmacher),
 3 Elisenstraße 3.
 Großes Lager selbstverfertigter Schuhwaren für Herren, Damen und Kinder. Anfertigung nach Maß. Reparaturen aller Art. Solide Preise, prompte Bedienung, Appratur, Crémo, Schwärzöl, verschiedene Lacke n. s. w. sind stets vorräthig.

Fr. Lührs, Uhrmacher,
 9, Heiligengeiststr. 9,
 neben Herrn Gastwirth Frerichs.
 Größte Auswahl, billigste Preise für feinste
Taschen-, Tafel- und Wanduhren aller Art.
 Goldene Herren-Memontoir-Uhren von 48 Mk. an, goldene Damen-Uhren von 27 Mk. an, silberne Damen- u. Herren-Uhren sehr billig, Regulature mit Schlagwerk von 15 Mk. an, vergoldete Tafeluhren zu Einkaufspreisen.
Goldene Ketten für Herren und Damen in Matt- und Glanz-Gold, Colliers (Halsketten), Medaillons, Siegelringe, Trauringe, Kreuze, Schlüssel etc., garantirt 14kar. Gold, zu sehr billigen Preisen.
Uhrketten in echt Silber, Palm-Gold, Nickel und Stahl in schönster Auswahl, fein vergoldete Ketten von 50 Pf. an, Nickel-Ketten mit Compass von 1 Mk. an.
 Reparaturen an Taschen-, Wanduhren und Goldwaaren rasch und billigt unter Garantie. Alte Uhren, Gold und Silber wird zum höchsten Werth in Taufsch genommen.



Das **Magazin** empfiehlt **Pianos** zum **Kauf,** gegen **baar,** auf **Raten-**zahlung und zur **Mieth.**

Alleinige Vertretung und Lager für's Großherzogthum Oldenburg und Wilhelmshaven für die Königliche Sopianofortefabrik von Rudolf Schuch Sohn in Barmen. Lager für Armler, Schwedten, Biese, Hülling & Spangenberg etc.

Greyer's Pianomagazin in Oldenburg.

Kaufloose 6. Classe
Braunschweiger Lotterie
 empfiehlt
 1 Ganzes zu 126 Mk., 1 Halbes 63 Mk.
 1 Viertel 31 Mk. 50 Pf., 1 Achtel 15 Mk. 75 Pf.
 H. M. Kuhlke, Hauptcollector.

Joh. Wiemken, Zimmermeister u. Bauunternehmer Oldenburg
 empfiehlt sich zur Uebernahme von Neubauten, Umbauten, Reparaturen u. allen vorf. Zimmerarbeiten. Zur bevorstehenden Umziezeit halten unsere **großen Möbelwagen** sowie unser **Dienstmanns-Institut** angelegentlich empfohlen.
Expres-Compagnie.
 J. D. Spreen & Co.

Georg Eukens's Restaurant,
 H. Geist's Nachfolger,
 Heiligengeiststrasse 20,
 in der Nähe des Pferdemarktplatzes,
 empfiehlt sich dem **hiesigen wie auswärtigen Publikum angelegentlichst.**

Warmes Frühstück von 9-12 Uhr, Dinners von 1-3 Uhr und die bekannte Abendplatte à 40 ¢ von 7 Uhr Abends ab. Ausserdem gross Auswahl in warmen und kalten Speisen.

Oldenburger Geflügelfreunde.
 Die diesjährige Junggeflügel-Ausstellung verbunden mit **Prämierung und Verloosung** findet am 28. November d. J. statt. Näheres durch Programm.
 Der Vorstand.

von der Brellie's Hotel
 in Oldenburg i. Gr., Achternstraße 22.
 (Mittelpunkt der Stadt)
 hält sich dem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum auf das Angelegentlichste empfohlen. Freundliche Zimmer von 1 Mark an, incl. Licht und Bedienung. Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. Ausschank ausgezeichnete fremder Biere.

Joh. Degen,
 Tapezierer
 empfiehlt dauerhafte, schöne neue Soph'a's.
31 Achternstraße 31.

Visitenkarten
 empfehle in elegantester Ausführung 100 Stück von 50 Pfennigen an bis zu den feinsten Salon-Visites.
E. Schmidt, Buchdruckerei,
 Achternstraße 45.

H. Lütje, Uhrmacher,
 Langestr. 87.

Am 8. ds. Mts. errichtete Achternstraße Nr. 2 ein **Tabak- & Cigarren-Geschäft** und empfehle feine Qualitäten aller Sorten bei billigster Preisstellung.
 Hochachtungsvoll
A. H. Sandmann.

Pferde und Fohlen
 zum Schlachten kauft jeberzeit.
 Oldenburg. **J. Spiekermann,**
 Kurwidstr. 26.

Gasthof zur Rathshalle
 von Ch. Fathschild, Oldenburg, Markt 11,
 empfiehlt seine Restauration dem hiesigen wie auswärtigen Publikum angelegentlichst. Zimmer für geschlossene Gesellschaften. Logis incl. Bedienung von 1 Mk. an. Gleichzeitig bringe meine verdeckte Regelbahnen in gütige Erinnerung.
Ferd. Bernard, Oldenburg,
 empfiehlt sein großes Lager von Pelzwaaren, sowie seine Hut- und Mützenfabrik zu billigsten Preisen.

J. H. Thieme,
 Electro-Technische Anstalt,
 Kurwidstraße 12,
 empfiehlt electr. Haus- und Hoteltelegraphen, Telephon- und Blitzableiter-Anlagen bei billiger Preisnotirung. Reparaturen werden jeberzeit vorgenommen und Störungen an hochenden Leitungen unter Garantie beseitigt.
 Für Mühlen u. Fuhrwerksbesitzer etc. empfehle als vorzüglichstes Schmiermaterial **prima Rosfett**
 Oldenburg. **J. Spiekermann,**
 Kurwidstr. 26.

Beilage zur Oldenburger Landeszeitung Nr. 39.

Donnerstag, den 22. April 1886.

Die Dauer des Lebens.

Das Menschenleben fließt nur zu oft dahin, wie ein Hauch, der verweht, ehe man seiner noch gewahr geworden. Unzählige werden geboren, nur um zu sterben, Unzählige, um vor der Zeit dahinzufiechen. Selbst, wo das Leben schon gesichert scheint, wie vielen Zufälligkeiten ist es ausgesetzt. Es gleicht einem brennenden Lämpchen in Sturm und Regen. Jeden Augenblick kann es erlöschen. Es ist daher kein Wunder, wenn sich aus der Summe aller statistischen Zusammenstellungen eine Durchschnittsdauer des Menschenlebens von nur 33 Jahren ergibt.

Man hat im Allgemeinen in der Natur die Beobachtung gemacht, daß zwischen der Dauer des Wachstums und der Lebenslänge ein arithmetisches Verhältniß 1 : 7 besteht, daß also die Dauer des Lebens sieben Mal die des Wachstums übersteigt. Das trifft auch bei den Säugethieren ohne besondere Ausnahme zu. Der Hirsch B. erreicht seine körperliche Vollendung im fünften, sechsten Jahre und lebt bis ins fünf- und dreißigste, vierzigste Jahr. In ähnlicher Weise bestätigt sich dieses Gesetz durch das ganze Thierreich. Nur der Mensch scheint als Ausnahme dazustehen. Das eigentliche Wachstum erreicht beim Menschen durchschnittlich im 20. Jahr sein Ende und die diesem entsprechende Lebenslänge wäre gegen 140 Jahre. Die Fälle, wo wirklich ein solches Alter erreicht wurde, sind unter den Milliarden von Menschenleben, die die Zeit vom Angesicht der Erde abgspült hat, einzeln zu zählen. Einige Männer haben sich die Mühe gegeben, aus allen erdenklichen Quellen Beispiele hohen Alters zusammenzustellen. Sie zählen tausend Fälle von 100—110 Jahren, 60 von 110—120, 21 von 120—130, 15 von 130 bis 140 und endlich einen von 169 Jahren. Das große Alterthum geht freilich mit den Jahren nicht sehr zurückhaltend um; alte Urkunden ertheilen zweien latinischen Königen ein Alter von 500 und 600, einigen arabischen von 300 Jahren. Aber solche und ähnliche Angaben sind eben

fabelhaft und hierher gehören auch die Altersangaben der Menschen im alten Testament. Aus allen sicheren historischen Quellen geht vielmehr hervor, daß die Menschen aller Zeiten im Ganzen nicht länger gelebt haben als jetzt. — Und so war es denn auch vor Jahrhunderten, mehr noch als gegenwärtig, das Streben gewisser Grübler, das Leben auf natürlichem oder unnatürlichem Wege zu verlängern. Die Einen suchten zu diesem Zwecke den Stein der Weisen, die Andern jannan auf geheimnißvoll wirkende Medicinen. Sie aber starben alle, zum Theil gerade an ihnen.

So kurz übrigens unser Leben sein mag, erscheint es lang dem Leben Derer gegenüber, die mit uns die Erde bewohnen. Nur wenige Tiere leben länger als der Mensch. Diese wenigen sind der Walfisch, der Elefant, einige Vögel und Reptilien. Der Walfisch kann 300—400 Jahre alt werden, man schließt dies aus den Ansätzen des Fischbeins. Der Elefant soll nach der Meinung des Alterthums 400 Jahre leben. König Zuba von Lybien hatte nämlich einen Elefanten gefangen, der eine Abzeichnung trug, aus welcher sich ergab, daß er vor vierhundert Jahren aus einer Schlacht nach dem Atlasgebirge geflohen sei. Doch hat diese Erzählung nur geringe Glaubwürdigkeit. Elefantenwärter in Indien behaupten, daß das Thier 100, auch wohl 120 Jahre alt werde. Der Papagei hat ebenfalls eine ungemein lange Lebensdauer. Der Besitzer eines solchen Vogels fütterte ihn 32 Jahre hindurch, nachdem ihn der frühere Eigenthümer bereits 41 Jahre im Käfig gehalten hatte; das Thier lebte also in der Gefangenschaft 73 Jahre und war doch schon völlig ausgewachsen nach Europa gebracht worden. Ein Göttinger Professor versicherte, daß ein Papagei, der 1633 aus Italien nach Frankreich kam, erst 1743 gestorben sei. Das hohe Alter des Adlers ist gewissermaßen sprichwörtlich geworden. Schriftsteller des Alterthums behaupten, daß die Sage vom Phönix dem Adlergeschlecht entnommen sei. Nach ihrer Meinung lebe der Adler bis in das Unendliche oder doch wenigstens 500—600 Jahre.

Auch das Wurmgeschlecht soll, wenn es den Angriffen seiner zahlreichen Gegner entgeht, eine sehr lange Lebensdauer haben. — Der Schildkröte zähes Leben ist bekannt. In einer Sammlung befindet sich die Schale eines solchen Thieres, welches von 1633 bis 1753 gelebt haben und in dem letztgenannten Jahre nur durch die Nachlässigkeit des Aufsehers umgekommen sein soll. In St. Petersburg will man eine Schildkröte besessen haben, die 220 Jahre alt geworden. In England starb 1821 eine, der man ebenfalls ein Alter von 200 Jahren zuschreibt. — Daß die Kröte sehr lange lebt, will man daraus beweisen, daß man einzelne lebendig in Stein und Holz eingelassen vorgefunden hat, wo sie dem Anscheine nach eine geraume Zeit verweilt haben müssen, bis sich ihre Umschließung zu dem wahrgenommenen Grade ausgebildet. Ein Naturfreund hatte eine Kröte in einen Blumentopf eingesperrt, wo er sie 20 Jahre hindurch fütterte. Das Krokodil überlebt ein Jahrhundert. Auch Schlangen haben eine lange Lebensdauer, ihre Fähigkeit, sich des Futters zu enthalten, mag hierzu beitragen.

Die Lebensdauer der Fische ist ungewiß, da ihr Aufenthalt unter dem Wasser eine Beobachtung erschwert. So viel ist gewiß, daß Fische sehr alt werden, weil sie ein Element bewohnen, welches weniger Wechselfällen ausgesetzt ist, als der Dunstkreis. Von langer Lebensdauer der Insekten weiß man nichts, wohl aber von ihrem außerordentlich kurzen Dasein. Die Spheren, eine Gattung von Fliegen, leben nur einen Tag, manche nur einige Stunden. Bei ihrer ungeheuren Vermehrung würden die Insekten, wenn sie länger lebten, eine unverderbliche Landplage sein. Die Mollusken haben ein außerordentlich zähes Leben; namentlich die das Festland bewohnenden. Eine Gartenschnecke wurde von einem Kaufmann in Dublin 15 Jahre hindurch in einer Schachtel ohne Nahrung aufbewahrt, sie lag da wie todt, nachdem sie aber mit Wasser benetzt worden war, froh sie munter umher. Das Rindvieh, das Pferd, der Esel leben gegen 35 Jahr, der Hund 18 Jahre,

Schafe, Ziegen 12, die Katze 10, Kaninchen 8, die Maus höchstens 5 Jahre.

Wir wollen zum Menschen zurückkehren. Es muß da vor allen Dingen hervorgehoben werden, daß das Geschlecht von großem Einfluß auf die Lebensdauer ist. Das Weib hat von Natur einen milderen, ruhigeren Organismus, der sie nicht so empfindlich gegen Ebbe und Fluth des Lebens macht, als den rastlosen Mann. In der Familie ist die Sorge für das tägliche Brod, der ganze aufreibende Verkehr mit der Außenwelt fast durchweg des Mannes Sache.

Es darf dieses Verhältniß nicht zu gering ange schlagen werden. Wie bedeutend sein Einfluß ist, geht daraus hervor, daß das männliche Geschlecht, während es bis zum 20 Jahre an Zahl bei Weitem vorherrscht, schon in den Dreißigern vom weiblichen überwuchert wird und in höherem Alter neben diesem immer mehr verschwindet.

Der Ehestand ist ein Hafen der Ruhe, dem der Mann auf dem Meere des geschäftlichen und gewerblichen Lebens mit sehnüchtem Verlangen zusteuert und in dem das Weib das Ziel ihrer Wünsche und ihren vollkommensten Wirkungskreis findet. Es ist also der Ehestand das dem Menschen am Meisten zusagende Verhältniß, welches das Leben erhalten und verlängern muß. Es existiren kaum Beispiele, daß ein lediger Mensch ein so hohes Alter, d. h. 100 Jahre und darüber erreicht hätte. Fälle hohen Alters unter Verheiratheten giebt es die Menge. Das auffallendste Beispiel aus der neueren Zeit giebt ein Franzose, Namens de Longueville; dieser lebte 110 Jahre und hatte 10 Frauen, die letzte noch im 99. Jahre, welche ihm in seinem 101. Jahre einen Sohn gebar. Aus der Statistik Frankreichs, Hollands und Belgiens in den Jahren 1855—1865 ersehen wir, daß von 1000 verheiratheten Männern im Alter von 25—37 Jahr 12 starben, von unverheiratheten 22. Dasselbe Verhältniß findet auch in den höheren Lebensperioden statt. Auch hat man die Beobachtung gemacht, daß Selbstmorde, Verbrechen gegen Person und Eigenthum, Geistes-

störung viel häufiger bei unverheiratheten als bei verheiratheten Personen vorkommen. Auf 10 Wahnsinnige kommt nur 1 verheirathete Person.

Daß Beruf und Lebensweise nicht minder von großem Einfluß auf die Dauer des Lebens sind, ist Jedem bekannt. Wie viele ruiniren sich bei ihrer Erwerbsweise Brust und Verdauung. Am schädlichsten wirkt das Einathmen ungesunder, mit Atomen des Arbeitsmaterials versehter Luft und der Mangel an Bewegung im Freien. Deshalb zählen Schachtarbeiter, Fleischer, Gerber zu den gesündesten Arbeitsklassen, sie sind privilegiert gegen Brust- und skrophulöse Leiden. Auszehren ist das gewöhnliche oder häufige Loos der Schneider, Bäcker, Näherinnen. Die höchste Aussicht auf Lebensdauer haben Leute, die im Freien hart arbeiten, Feldarbeiter, Gärtner, Maurer, Zimmerleute; fast ebenso diejenigen, die innerhalb des Hauses mit viel Bewegung arbeiten, wie Schlosser, Tischler. Geringe Aussichten auf Lebensdauer haben Leute, die außerhalb und innerhalb des Hauses mit geringer Anstrengung arbeiten, wie Buchbinder, Schuhmacher, Kutscher. In vergleichenden Tabellen finden wir den Rentier, der eben seinem Körper Alles gewähren kann, was er zur Erhaltung bedarf, mit durchschnittlicher Lebensdauer von 66 Jahren obenan stehen, ihm zunächst steht der Kaufmann mit 65, dann folgt der Landmann mit 61, der Soldat mit 59, der Bureaukrat mit 58, der Künstler mit 57 und endlich der Berg- und Hüttenarbeiter mit 54 Jahren.

Wir können die gesammte Einwohnerzahl auf Erden zu tausend Millionen abschätzen, davon sterben jährlich 333,333,333, täglich 91,824, stündlich 3730, in jeder Minute 62, also 1 per Sekunde. Von diesen täglich Sterbenden steht der vierte Theil noch im Kindesalter; die Hälfte stirbt noch vor dem 30. Jahre. Von 1000 Menschen erreichen 20 das 65. Jahr, zwei das 80., einer das 100. Jahr.

Aber nicht die Zahl der Jahre ist es, die den Gehalt des Lebens ausmacht. Göthe sagt: „Jeder Tag sei gleich einem Gefäß, das wir ausfüllen sollen mit Thaten, Gedanken und Gefühlen.“ Essen und Trinken, das Wetter besehen, die Zeitung durchblättern und den Courszettel studiren, dies ist nur ein jämmerlicher Bruchtheil der Lebensfülle, die wir in den wenigen uns zugezählten Tagen aufnehmen können. Arbeit und Streben nach Wahrheit, Schönheit und Ebenmaß geben diesem unseren Dasein erst Geist und Seele.

Ernstgemeintes Heirathsge such.

Ein Künstler,

Wittwer, in den besten Mannesjahren, Vater eines lieblichen, wohlgezogenen Kindes, in sehr guten Verhältnissen lebend, sucht von Neuem eine Lebensgefährtin. Junge Damen oder Wittnen im Alter von 25—40 Jahren, welche Sinn für Häuslichkeit und namentlich ein Herz für ein der Mutter beraubtes Kind haben, wollen ihre Adressen nebst Photographie postlagernd Oldenburg unter Chiffre A. Z. 101 einsenden. Vermögen wird nicht verlangt, ist jedoch kein Hinderniß.

Honigkuchen bei Tafeln à 1/2 kg. 35 Pfennig
Pumpnickel Stück 30 Pfennig empfiehlt
W. Stolle.

Langestrass 33.

Aoh. Sivers,

Perückenmacher

prämiirt auf der Oldenburger Gewerbeausstellung.
Anfertigung aller Haararbeiten, Salon zum Haarschneiden und Frisiren, Lager in allen Toilettegegenständen.

Langestrass 33.

Zum bevorstehenden Schulanfang empfehle:
Schulbücher und Schreibhefte für
sämmliche Schulen, Zeichenrähme,
Zeichenbretter, sowie sonstiges Schulmaterial.

Bernh. Bohlen,

Gaststrass 1 a.

Die Waschanstalt und große Rasenbleiche

Dammbleiche

hält bestens empfohlen.

H. Brauer.

Gothaer Lebensversicherungsbauf.

| | |
|--|-------------|
| Versicherungs-Bestand am 1. Januar 1886: 66 460 Personen mit 490 500 000 Mark, | |
| Dankfonds am 1. Januar 1886 ca. | 128 900 000 |
| Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn ca. | 164 500 000 |
| Neuer Zugang im Jahre 1885 | 36 250 000 |

Dividende 1886 für 1881:

43 Proc. der Jahres-Normalprämie nach dem alten Vertheilungssystem,
33 Proc. der Jahres-Normalprämie und 2,2 Proc. der Prämienreserve als Dividende nach dem im Jahre 1883 eingeführten neuen „gemischten“ Vertheilungssystem, was im Verhältniß zur Jahres-Normalprämie für das jüngste betheiligte Versicherungsalter 34 Proc. und für das höchste betheiligte Versicherungsalter 115 Proc. als Gesamtdividende ergeben.

Alles Nähere zu erfragen bei

Rechtsanwalt F. Carstens in Oldenburg.
Lehrer J. F. Ahlhorn in Brake.

Buchdruckerel

VON

E. Schmidt, Oldenburg, Achternstrasse 45.

Meine mit den leistungsfähigsten Maschinen und einer grossen Auswahl von Typen und Ornamenten ausgestattete Buchdruckerei empfehle zur Anfertigung von

Drucksachen aller Art

in Schwarz- und Farben-Druck.

Die vorzüglichsten, auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen versehenen

Chocoladen und Cacao's

der königlichen Hof-Chocoladen-Fabrik

B. Sprengel & Co., Hannover,

halte in frischer Waare zu Fabrikpreisen stets vorräthig.

L. Fasch,

Drogen-Handlung, Staufstrasse 7.

Verleger, Herausgeber und Redacteur: E. Hesse. Druck von E. Schmidt in Oldenburg.